

Wolfgang Martin Stroh:

Szenische Interpretation der Oper „Der Freischütz“

Materialien für SchülerInnen und MusiklehrerInnen



Vorbemerkung

Am Beispiel des „Freischütz“ möchte ich zeigen, daß und wie die szenische Interpretation von Opern mit einem „Perspektivenwechsel“ verbunden ist. Die Perspektive aus dem Theatersitz im Opernhaus wird eingetauscht gegen die einer Schülerin und eines Schülers, für die Opernhäuser anachronistische Gebilde sind. Solch ein Perspektivenwechsel kann zur Folge haben, daß traditionelle Inhalte einer Oper in neuem Licht erscheinen. Er kann aber auch nur ans Licht bringen, daß der Opernstoff für uns heute tot ist. In diesem Falle wäre es gegen den Geist der szenischen Interpretation, mit den Mitteln des szenischen Spiels Wiederbelebungsversuche unternehmen zu wollen.

Anlaß zur Frage, ob der „Freischütz“ einen Perspektivenwechsel überlebt, gibt die Entstehungsgeschichte der vorliegenden Unterrichtsmaterialien. Als ich 1993 mit einem Vortrag in Potsdam für meinen eben fertigen „Wozzeck“ warb, kam der musipädagogische Betreuer der Musikschulbücher aus dem Verlag „Volk + Wissen“ auf die Idee, mich für das Kapitel „Musiktheater“ der Neuauflage von Band 7+8 anzuwerben. Gewünscht waren der „Freischütz“ und „Linie 1“ sowie möglichst ein zeitgenössisches Kunstwerk. Meine szenische Interpretation des „Freischütz“ wurde lange in der Redaktion diskutiert, von Berliner LehrerInnen begutachtet, als extrem „innovativ“ und letztendlich als „nicht für ein Schulbuch machbar“ erkannt. Als Grund wurde nicht nur angegeben, daß das Konzept die breite Lehrerschaft überfordere, sondern auch, daß konventionelle Inhalte, die in der DDR ausgebildete LehrerInnen mit dem „Freischütz“ verbinden, nicht recht zum Zuge kämen. Parallel zu den Berliner Diskussionen mit dem „Volk + Wissen“ traf ich mich 1994 in Oldenburg mit 6 LehrerInnen und probte ein paar Szenen. Zu einer breit angelegten Schul-Evaluation ist es aber nicht gekommen: „Warum gerade Freischütz?“, hieß es immer wieder. Und meine Antwort fiel mager aus.

Diese Frage konnte auch ein recht erfreulicher Erfahrungsbericht von Dagmar Look in „Musik und Schule“, Heft 1, Seite 7-12, über die szenische Interpretation des „Freischütz“ nicht beantworten. Dort wird beschrieben, wie mit großem Ideenreichtum alle lieb gewonnenen Inhalte, die mit dem „Freischütz“ verbunden sind, szenisch durchgespielt werden können und die SchülerInnen dabei auch großen Spaß haben.

Mit den vorliegenden Materialien möchte ich versuchen, für den „Freischütz“ einen Perspektivenwechsel einzuleiten. Dies äußert sich inhaltlich wie auf Seite 21-22 aufgeführt. Dies äußert sich aber auch formal, indem das gesamte Unterrichtsmaterial so formuliert ist, wie SchülerInnen es von Schulbüchern her gewohnt sind. Der Text ist daher implizit auch eine kleine Lehrerfortbildung in szenischem Spiel, da er voraussetzungslos geschrieben ist. Die in Teil 2 formulierten didaktischen Begründungen enthalten nicht - wie sonst üblich - die methodischen Ausführungsbestimmungen des szenischen Spiels, sondern eben nur Begründungen.

Wolfgang Martin Stroh

Teil 1: Szenische Interpretation des „Freischütz“ - Materialien für SchülerInnen

Die Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber wurde 1821 zum ersten Mal aufgeführt und gehört seither zu den bekanntesten Musiktheaterstücken in Deutschland. Sie handelt von dem jungen Jäger Max, der einen „Probeschuß“ abgeben muß, um seine Geliebte Agathe und zugleich die Erbförsterei zu bekommen. Max hat allen Grund anzunehmen, daß der Zufall ihm einen Strich durch die Rechnung ziehen wird: am Tag vor dem entscheidenden „Probeschuß“ verliert er gegen den Bauern Kilian beim Sternschießen. Max versucht daher sein Glück mit sogenannten Freikugeln. Dies ist nicht so einfach und bleibt auch nicht ohne Konsequenzen. Beim Gießen der Freikugeln muß ein recht schwieriges Satans-Ritual absolviert werden. Und obgleich sechs Freikugeln ihr Ziel unweigerlich treffen, kann eine von sieben Freikugeln vom „schwarzen Jäger“ Samiel dorthin gelenkt werden, wo dieser es will. Nur geweihte weiße Rosen können diese siebte Kugel ablenken.

Setzt Euch mit dieser Geschichte, die kurz nach dem dreißigjährigen Krieg im Böhmer Wald spielt, dadurch auseinander, daß Ihr selbst in die Rollen dieser deutschen Satansoper schlüpft, Euch in die handelnden Personen einfühlt und zur Musik spielt! Nur Mut, das Spiel ist gefährlich, aber nicht aussichtslos.

1. Die Personen der Handlung (Einführung)

Rollenzuteilung: Sucht Euch eine der folgenden Personen aus oder, wenn Ihr Euch nicht einigen könnt, lost die Rollenkarten aus!

- Kilian, ein Bauer, der soeben „Schützenkönig“ geworden ist,
- weitere Bauernmädchen und Bauernjungen eines Böhmischen Dorfes,
- Kuno, der Oberförster, Inhaber der Erbförsterei und Vater von Agathe,
- Max, zweiter Jägersbursche, der die Tochter des Erbförsters liebt,
- Kaspar, erster Jägersbursche, der weiß, wie man Freikugeln gießt und damit umgeht,
- Samiel, der „schwarze Jäger“, mächtiger Herr der dunklen Wolfsschlucht,
- weitere Jägersburschen, die alle dem Oberförster Kuno unterstellt sind,
- Agathe, fromme und abergläubische Tochter Kunos, die in Max verliebt ist,
- Ännchen, Freundin Agathes und erheblich weniger abergläubisch,
- Ottokar, der Fürst, der die Wälder und die Erbförsterei besitzt,
- Eremit, ein allein lebender, frommer Mann, der von den Dorfbewohnern versorgt wird.

Auf den folgenden Seiten seht Ihr die Rollenkarten. Kopiert sie und schneidet sie aus!

Lest Eure Rollenkarte durch, bringt von zu Hause Kleidungsstücke oder Requisiten (Hut, Stock, Brille, Gewehr, Maske usw.) mit, die zu Eurer Rolle passen, hört Euch (am besten über einen walkman) das zu Eurer Rolle gehörende Musikbeispiel mehrfach an und versucht Euch klar zu machen, wie die Person, die Ihr darstellt, sich zur Zeit fühlt, wie sie denkt, handelt und lebt, welche Freunde und Freundinnen sie hat, ob sie abergläubisch, ängstlich, mutig, frech, schüchtern ist usw. Ihr könnt auch eine kleine Rollenbiografie schreiben, die zum Beispiel so beginnt: „Ich heiße Karoline, wohne in einem kleinen böhmischen Dorf, meine Eltern haben einen Bauernhof, ich muß viel arbeiten, in die Dorfschule gehe ich nur im Winter, wenn auf dem Hof nichts zu tun ist, ich darf mich nur am Wochenende mit Freundinnen auf dem Dorfplatz treffen... usw.“ Fragt Euch nicht, wie die Rolle in der Oper „Der Freischütz“ denkt, fühlt und handelt, sondern wie Ihr selbst in dieser Rolle denken, fühlen und handeln würdet.

- Geht zu Eurer Musik in einer für die Rolle charakteristischen Weise durch den Musikraum.
- Sprecht den auf der Musikcassette wiederholten Satz laut während des Gehens.
- Versucht, diesen Satz auch nachzusingen, wobei die Tonhöhen nicht genau stimmen müssen.
- Übt Gehen, Sprechen und Singen solange, bis Ihr Euch sehr genau und gut in Eure Rolle eingefühlt habt!

Nachdem Ihr Euch durch Gehen, Sprechen und Singen in Eure Rolle eingefühlt und eine kurze Rollenbiografie geschrieben habt, kommt die gegenseitige Vorstellung der Rollen und Figuren aus der Oper „Der Freischütz“:

- Heftet die Rollenbiografien an eine Pinwand und lest sie dort durch oder lest Eure Texte reihum laut vor!
- Eure Lehrerin bzw. Euer Lehrer spielt jetzt nacheinander die Musikstücke vor, die Ihr zu Eurer Rolleneinführung verwendet habt. Sobald Ihr Eure Musik hört, geht Ihr in Eurer Rolle durch den Musikraum, setzt Euch auf einen Hocker, der in der Mitte des Raumes steht und spricht oder singt Euren Satz, sobald die Musik zu Ende ist.

Versucht bei dieser Vorführung, alle Gedanken und Gefühle, die Euch in der Rolle bewegen, durch Eure Haltung und Euren Tonfall zum Ausdruck zu bringen!

Die Rollenkarten

Kilian Du bist einer der reichsten Bauern im Dorf. Heute hast Du beim Sternschießen am besten getroffen: Du bist „Schützenkönig“! Wie es kommt, daß Du besser warst als der Jäger Max, kannst Du Dir nicht erklären. Aber Grund genug, diesen jungen Burschen, der ja Erbförster werden soll, ein wenig zu hänseln und zu verspotten...

HB „Gleich zieht er den Hut, Mosje! Wird er, frag ich, he he he?“ (KA 18)

Mädchen Du lebst auf einem Bauernhof mit Deinen Eltern zusammen. Vor drei Jahren, als Du noch sehr jung warst, sind öfter Soldaten durch Euer Dorf gezogen, haben die Schweine Deiner Eltern mitgenommen und Dich, wenn Du geschrien hast, mit dem Gewehr bedroht. Jetzt ist es glücklicherweise ruhiger geworden, aber die Äcker und Wiesen, auf denen Du arbeiten mußt, sind vom Krieg her noch verwüstet. Nur am Wochenende darfst Du Dich auf dem Dorfplatz mit Freundinnen treffen. Heute spielen sogar Musikanten zum Tanz auf, weil morgen der fürstliche „Probeschuß“ stattfindet....



Abbildung: Kostüm einer Brautjungfer bei der Uraufführung 1821.

Jungen Du lebst auf einem Bauernhof mit Deinen Eltern zusammen. Vor drei Jahren, als Du noch sehr jung warst, sind öfter Soldaten durch Euer Dorf gezogen, haben die Schweine Deiner Eltern mitgenommen und Dich, wenn Du geschrien hast, mit dem Gewehr bedroht. Jetzt ist es glücklicherweise ruhiger geworden, aber die Äcker und Wiesen, auf denen Du arbeiten mußt, sind vom Krieg her noch verwüstet. Nur am Wochenende darfst Du Dich auf dem Dorfplatz mit Freunden treffen. Heute spielen sogar Musikanten zum Tanz auf, weil morgen der fürstliche „Probeschuß“ stattfindet....

Kuno Dein Vater und Dein Großvater waren schon Förster. Wie sie mußtetest auch Du einen „Probeschuß“ ablegen, bevor Du die Försterei geerbt hast. Und was war das für eine Zeit! Dreißig Jahre lang zogen immer wieder Soldaten durch die Wälder Deines Fürsten und brannten ab, was Du aufgeforstet hattest, schossen das junge Wild ab. Nun kommen hoffentlich ruhigere Zeiten - und Du bist auch nicht mehr der Jüngste. Zeit, an einen Erben zu denken. Einen

jungen Jäger, der Deine einzige Tochter Agathe heiratet und den „Probenschuß“ besteht. Max dürfte wohl der Richtige sein. Glücklicherweise hat Agathe Kaspar, Deinen ersten Jäger, den Du gar nicht ausstehen kannst, auch abgelehnt und sich in Max verliebt...

HB

„Sohn, nur Mut, wer Gott vertraut, baut gut!“ (KA 28-29)



Max

Du hast Dich vom Bauernsohn zum Jägerburschen hochgearbeitet, hast eine Ausbildung als Jagdaufseher hinter Dir, hast viel trainiert und stets die Anweisungen des Oberförsters befolgt. Agathe, die Tochter des Oberförsters, liebt Dich und Du hast Dich entschlossen, durch einen „Probenschuß“, den der Fürst verlangt, nun endlich um ihre Hand anzuhalten. Bis vor kurzem ging alles gut. Doch seit wenigen Tagen bist Du vom Pech verfolgt: kein Schuß will mehr gelingen! Einige Bauern treffen schon besser als Du. Ist dies alles nur ein Zufall?...

Abbildung: Kostüm des Max bei der Uraufführung 1821.

HB *„Mich faßt Verzweiflung, foltert Spott!“ (KA 42)*

Kaspar

Du bist der erste Jägersbursche, arbeitest schon lange in der Försterei von Kuno und hast erfahren müssen, daß man immer viel arbeiten muß und selten den gerechten Lohn bekommt, wenn man sich nicht selbst auf die Hinterbeine stellt. Die Erbförsterei bekommst Du auch nicht, weil Agathe Dich ablehnt. Vor drei Jahren hast Du das erste Mal Freikugeln gegossen. Ein älterer Jäger, der unglaublich gut schießen konnte, hat Dich seinerzeit mit in die Wolfsschlucht genommen. Und das Gießen war eine echte Mutprobe, eine Satansgeschichte. Nun ist es wieder Zeit, dem „schwarzen Jäger“ Samiel, dem Du Dich vor drei Jahren verschrieben hast, einen neuen Freischützen zuzuführen, um endlich von diesem Teufelskerl loszukommen.

HB „Hier im ird'schen Jammertal wär doch nichts als Plack und Qual trüg der Stock nicht Trauben“ (KA 44)

Samiel Du bist der „schwarze Jäger“, ewig verdammt Dein Satanswerk zu betreiben, andere Jäger vom Weg der Tugend und des Gehorsams abzubringen, mit ihnen einen Teufelsvertrag abzuschließen und um kurzes Järglück ihre Seelen zu kaufen. Dein einfaches Erfolgsrezept: die Opfer bekommen sieben Freikugeln, von denen 6 ihr Ziel immer treffen, während die 7. Freikugel Dir gehört. Überall, wo geschossen, gejagt, gefeiert und getrunken wird, bist Du unerkannt mit dabei und hältst nach neuen Opfern Ausschau und stehst denjenigen bei, die sich Dir bereits verschrieben haben. Deine Macht ist fast unbegrenzt. Fast, denn nur wenige Gegenstände (wie zum Beispiel geweihte weiße Rosen) können Deiner 7. Freikugel widerstehen. Vor drei Jahren hat sich Kunos erster Jäger Kaspar auf Dich eingelassen. Wenn er nicht bald ein neues Opfer bringt, ist seine Frist um und seine Seele Dir ganz verfallen. Das Ziel der nächsten 7. Freikugel liegt dann bereits fest.

HB „Es sei! Bei den Pforten der Hölle! Morgen er oder Du!“ (KA 88)

Jäger Du bist ein Jäger, der in der Försterei Kunos arbeitet. Du bist viel unterwegs, mußst auch in die dunkelsten Jagdgründe des Böhmer Waldes hinabsteigen und stets nach den Anweisungen des Oberförsters Getier erjagen. Wenn der Fürst eine Jagd mit seiner Hofgesellschaft veranstaltet, hast Du die Aufgabe, ihm das gewünschte Wild vor die Flinte zu treiben. Im ganzen jedoch ist Deine Arbeit nicht so anstrengend wie die der Bauern, die fast die Hälfte dessen, was sie ernten und schlachten, an den Fürsten abliefern müssen. Bei Dorffesten bist Du den Bauertölpeln immer eine Nasenlänge und ein paar Schußtreffer voraus. Daher kannst Du beim Tanz auch auf den Zuspruch der hübscheren Mädchen hoffen. Da der Oberförster keinen Sohn hat, wird jener Jäger die Försterei bekommen, den die Försterstochter akzeptiert und der den „Probeschuß“ erfolgreich absolviert. Die besten Aussichten hat diesmal der Max. Wenn nichts dazwischen kommt...



HB „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?“ (KA 117)

Abbildung: Kostüm der Agathe bei der Uraufführung 1821

Agathe Du bist die Tochter des Försters Kuno, hast keine Geschwister, aber eine sehr gute und liebe Freundin. Du bist viel allein, hast lange Weile. Da gehst Du öfter mal zum Eremiten, dem Du Obst und Brot in seine einsame Hütte bringst. Du bist gläubig. Du bist

abergläubisch. Den Unterschied von beidem kennst Du nicht. Wenn ein Bild von der Wand fällt, so hat das ebenso etwas zu bedeuten, als wenn Dir der Eremit weiße Rosen schenkt, die Dich vor einem Unglück bewahren sollen. Von den vielen Jägern, die im Hause Deines Vaters ein- und ausgehen, gefällt Dir Max am besten. Du liebst ihn und er scheint auch Dich zu lieben. Nun will er Dich auch heiraten. Dazu muß er morgen einen „Probeschuß“ ablegen. Wenn er aber heute beim Dorffest nicht „Schützenkönig“ wird, so ist das ein ganz schlechtes Vorzeichen. Vielleicht sollte ich lieber beten statt abergläubisch zu sein?..

HB *„Und ob die Wolke sie verhülle, die Sonne bleibt am Himmelszelt“ (KA 105)*

Ännchen

Du besuchst Agathe in jeder freien Minute und kannst Dich mit ihr gut unterhalten. Zur Zeit ist Agathe schrecklich verliebt, was ein guter Anlaß ist, sie mit ihrer abergläubischen Art zu ärgern. Das macht Spaß. Zu Hause mußt Du viel für Deine Mutter arbeiten. Dein Vater ist im Krieg umgekommen. Du beneidest Agathe, die eigentlich nichts zu tun hat, außer auf ihren Max zu warten, den Eremiten zu besuchen und am offenen Fenster den Mond oder die Sonne anzusehen und zu besingen. Dabei könntest Du Dir gut vorstellen, mit allen Jungen des Dorfes zu tanzen und zu flirten. Doch, Du hast ja nichts zu bieten, keine Erbförsterei, keine glatten und gepflegten Hände, keinen freundlichen Vater...

NB *„Blickchen hin und Blick herüber, bis der Mund sich auch was traut“ (KA 60)*

Ottokar

Du bist der Fürst in diesem kleinen böhmischen Waldgebiet, besitzt ein paar Dörfer, eine große Försterei und ein bescheidenes Schloß. Im dreißigjährigen Krieg, der nunmehr endlich vorüber ist, hast Du versucht, Dich herauszuhalten. Dennoch sind viele Deiner Besitztümer zerstört, ausgeraubt und wertlos geworden. Dein Glaube an die Höhere Gerechtigkeit wurde oft auf die Probe gestellt. Du bist zwar gläubig und fromm, zugleich jedoch weißt Du, daß es nicht nur bei den einfachen Leuten viel Aberglauben und Satanskult gibt. Die undurchsichtigen, dunklen Schluchten Deines Landes bieten Nahrung für Märchen und Geschichten. Und, was die Freikugeln betrifft, so ist kaum zu leugnen, daß es nicht doch unter den Bauern und Jägern so ein Teufelszeug tatsächlich gibt. Jedenfalls hast Du Dir vorgenommen, durch einen „Probeschuß“ zu überprüfen, ob die Anwärter auf die Erbförsterei auch tatsächlich keine „Freischützen“ sind. Wenn Du einen Freischützen ertappen solltest, wirst Du ihn erbarmungslos aus Deinem Land jagen.

HB *„Hinweg, hinweg aus meinem Blick, dein harrt der Kerker, kehrt du je zurück!“ (KA 133)*

Eremit Nachdem vor gut 20 Jahren der Hof Deiner Eltern von Soldaten abgebrannt und alle Deine Verwandten umgebracht worden sind, hast Du Dich außerhalb des Dorfes in einer kleinen Hütte niedergelassen und Dir geschworen, bis der Krieg vorüber ist als Eremit zu leben. Du lebst mit der Natur und Gott in Einklang, berätst Dorfbewohnerinnen und -bewohner, die zu Dir mit kleinen oder großen Lebensproblemen kommen, tauschst Rosen Deiner Blumenzucht gegen Nahrungsmittel, die man Dir bringt, und lebst so genügsam wie irgend möglich. Nun, nachdem der lange Krieg vorüber ist, bist Du zu alt, um eine neue Existenz als Bauer aufzubauen. Daher hast Du beschlossen, Deinen Lebensabend als Eremit zu verbringen. Da Du keine Familie und keine Kinder hast, erfreust Du Dich an den jungen Mädchen, die häufig zu Dir kommen, Dir Essen bringen, Dir aus ihrem Leben erzählen und Dich bitten, Ihnen Ratschläge für die Zukunft zu geben. Agathe, die Försterstochter, magst Du am liebsten. Gotte möge dieses unschuldige und liebe Wesen beschützen!

HB *„Doch jetzt erhebt noch eure Blicke“ (KA 140-141)*

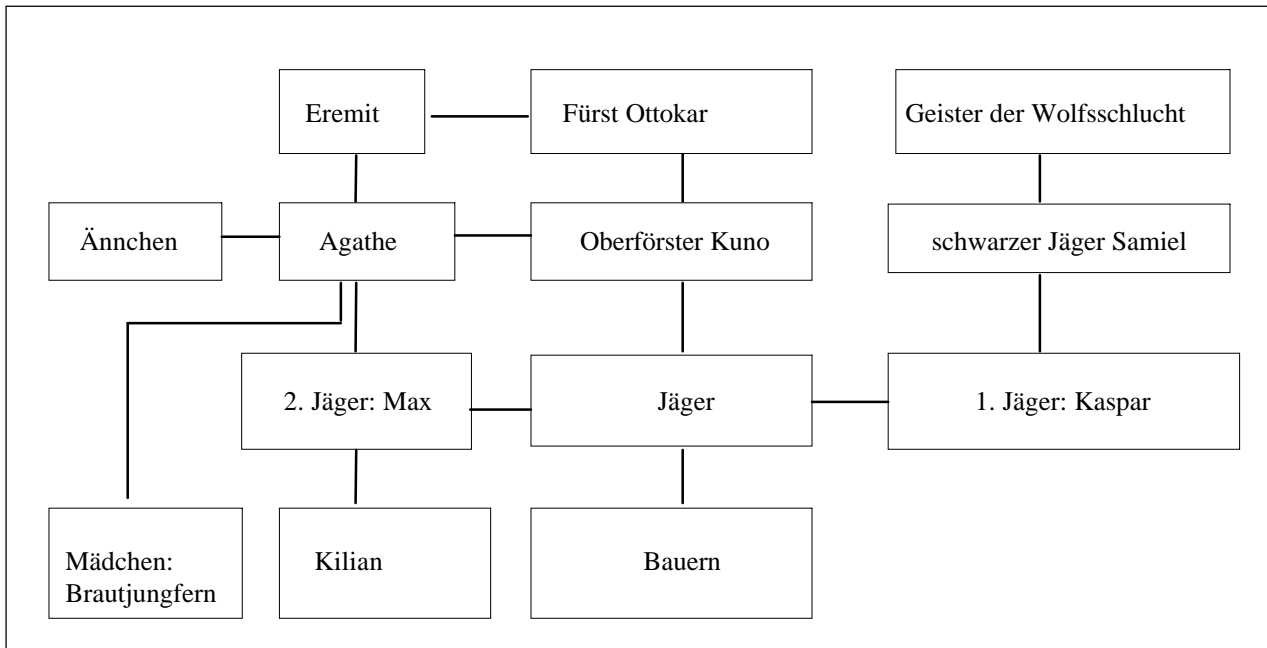
2. Die Beziehungen zwischen den Personen der Handlung (Soziogramm)

Zwischen den in der Oper „Der Freischütz“ handelnden Personen bestehen Beziehungen.

Das folgende Schema (ein „Soziogramm“) bringt die vielfältigen Beziehungen in der Oper „Der Freischütz“ zum Ausdruck. Jede Linie zwischen zwei Kästchen entspricht einer Beziehung. Zum Beispiel zwischen Max und Agathe: beide lieben sich und sind Verlobte; zwischen Eremit und Fürst: der Fürst unterwirft sich dem Urteilsspruch des Eremiten; zwischen Kilian und den Bauern: Kilian ist ein reicher Bauer und der beste Schütze unter den Bauern; zwischen Kuno und Fürst: Kuno ist Oberförster in den Wäldern, die dem Fürsten gehören usf.

- Lest alle Rollenkarten der „Einführung“ durch und versucht, Hinweise auf die Beziehungen zu finden, die das Soziogramm zeigt!
- Überlegt auch, welche Beziehungen zwischen Personen bestehen, die durch keine direkte Linie verbunden sind! Zum Beispiel: Max und Samiel, Bauern und Fürst, Kaspar und Max usf.

Das „Soziogramm“:



Baut zu jenen Beziehungen, die Ihr den Rollenkarten entnehmen könnt, ein Beziehungs-
Standbild! Zum Beispiel:

- **Max und die Jäger:** Max geht wie bei der „Einführung“ durch den Raum und bleibt plötzlich in einer charakteristischen Haltung stehen („Schnappschuß“). Einige von Euch nehmen nun die Schülerinnen und Schüler, die Jäger sind, und stellen diese so in den Raum, daß deutlich wird, was die Jäger von Max halten („Standbild“).
- **Kaspar und die Jäger:** wie bei Max und die Jäger!
- **Bauernjungen, Bauernmädchen und Jäger:** Die Lehrerin oder der Lehrer spielt den Bauern-Walzer, die Bauernjungen und Bauernmädchen tanzen dazu. Wenn die Musik stoppt, erstarren alle („Schnappschuß“). Einige von Euch nehmen nun einzelne Schülerinnen oder Schüler als Jäger und stellen sie so in den Raum, daß deutlich wird, was die Jäger von den Bauern halten.
- **Kaspar und Samiel:** Die Lehrerin oder der Lehrer spielen den Anfang des Fünften Auftritts:

„Die Uhr schlägt zwölf... Kaspar: Samiel, Samiel erscheine!
Bei des Zaubrers Hirschgebein! Samiel, Samiel erscheine! Samiel: Was ruft Du!“

Kaspar bewegt sich zur Musik. Die Musik stoppt, Kaspar erstarrt („Schnappschuß“). Samiel wird als „Standbild“ zu Kaspar gestellt.

Alle, die nicht im „Standbild“ stehen, sehen sich das „Standbild“ genau an, hören auf die Musik und überlegen sich, was die Person, die das „Standbild“ darstellt, jetzt wohl gerade denkt.

Diesen vermuteten Gedanken könnt Ihr auf zweierlei Art als „Kommentar“ zum Ausdruck bringen:

- **„Hilfs-Ich“:** Ihr geht zum „Standbild“ hin, tretet hinter die Person, deren Gedanken Ihr erraten habt, und sprecht diesen Gedanken laut und deutlich aus. Die im „Standbild“ stehende Person kann nun sagen, ob sie diesen Gedanken annimmt, oder aber etwas ganz anderes denkt. Es können auch diejenigen, die das „Standbild“ gebaut haben, zu dem laut geäußerten Gedanken Stellung nehmen.
- **„Umbauen“:** Ihr geht zum „Standbild“ hin und verändert das „Standbild“, ohne dabei zu sprechen. Ihr versucht also, das, was die Person denkt, durch eine äußere Haltung zum Ausdruck zu bringen!

Ihr könnt Euch viele Beziehungen aussuchen und in „Schnappschüssen“ und „Standbildern“ darstellen. Eure Lehrerin bzw. Euer Lehrer wird die passende Musik schon finden.

3. Max wird verspottet

Platz vor einer geräumigen Waldschenke. Max sitzt allein im Vordergrund an einem Tisch, vor sich einen Krug. Im Hintergrund eine Vogelstange, von Volksgetümel umgeben. Auf der Spitze der Stange eine Zielscheibe. Der Bauer Kilian schießt und holt die Scheibe herunter. Kilian ist nun der „Schützenkönig“. Es bildet sich ein Zug von Bauernjungen und -mädchen, an deren Spitze der Schützenkönig Kilian marschiert. Max sitzt da und sagt gelegentlich „Immer frisch, schreit, schreit! War ich denn blind? Sind die Sehnen dieser Faust erschlafft?“

- Baut die Szenerie in Eurem Musikraum auf! Macht Euch eine genaue Vorstellung vom Platz vor der Waldschenke: Wo ist der Schenken-Eingang, wo stehen Bäume, wo die Vogelstange, von wo aus schießt Kilian, wo formiert sich der Umzug, welchen Weg nimmt der Umzug, wo sind Tische, wo sitzt Max? Vergeßt wichtige Requisiten nicht (Bierkrug, getroffene Zielscheibe, Hüte, Tücher usw.)
- Alle außer Max, Kaspar, Samiel, Kuno, Agathe und Ännchen spielen im folgenden Spiel Bauernjungen und Bauernmädchen, Bauern und Bäuerinnen. Sobald der „Bauern-Marsch“ ertönt, setzt sich der Umzug in Bewegung.
- Kaspar, Samiel, Kuno, Agathe und Ännchen beobachten den Umzug von außen. Sie dürfen laut „STOP!“ rufen, wenn sie gerne etwas zu Max sagen würden. Die Musik wird dann gestoppt und der Umzug hält an („Schnappschuß“). Der STOP-Rufer oder die STOP-Ruferin tritt zu Max und sagt laut zu Max, was er bzw. sie sagen wollte. Max darf antworten. Wenn das kurze Gespräch beendet ist, geht die Musik und der Umzug weiter.



Max wird nicht nur durch den Umzug für den Schützenkönig verspottet, sondern auch durch ein Lied, zu dem Ihr gut spielen und singen könnt. Der Umzug muß dabei in einem Halbkreis um Max enden, Kilian baut sich groß vor Max auf, schlägt sich an die Brust und beginnt sein Spottlied zu singen - das übernimmt der CD-

Spieler. Sobald Kilian singt „wird er, frag ich, he he he?“, beginnt Ihr alle mit den Fingern auf Max zu zeigen und 66 Mal „he he he he he ...“ zu singen. *Abbildung: Moritz von Schwindt, 1824.*

Am besten spielt Ihr alle drei Strophen des Spottliedes einmal ganz durch und versucht, allen nur denkbaren Spott an Max auszulassen. Dann solltet Ihr die drei Strophen noch ein oder zwei Mal durchspielen und das Geschehen mehrfach anhalten und kommentieren:

- Die Lehrerin bzw. der Lehrer kann zwischen den drei Spott-Strophen die Musik anhalten und einzelne von Euch fragen: „Sag mal, was Du gerade denkst?“ oder „Macht das wirklich so großen Spaß?“ oder „Und wenn es Dir mal so ginge wie Max?“ Erst, wenn Ihr laut und deutlich geantwortet habt, geht die Musik weiter und Ihr dürft wieder „he he he he“ spielen und singen.
- Die Lehrerin bzw. der Lehrer kann auch Max fragen, wie er sich fühlt oder was er denkt.
- Wie im ersten Teil des Spiels können auch Kaspar, Samiel, Kuno, Agathe oder Ännchen „STOP!“ rufen und einzelne Spielerinnen und Spieler befragen.
- Beim dritten Durchspielen des Liedes können auch Bauernmädchen und Bauernjungen, Bauern und Bäuerinnen „STOP!“ rufen und, sobald die Musik anhält, zu Max hingehen und sagen, was sie gerade denken.
- Wenn die Verspottung vorbei ist, ziehen alle bis auf Max zu den Klängen des Bauernwalzers ab. Max bleibt alleine sitzen. Nun gehen Kuno, Agathe und Ännchen einzeln zu Max hin und versuchen ihn zu trösten oder aufzumuntern, indem sie das Geschehene kommentieren

Maxens Lage scheint aussichtslos. Der Fürst besteht darauf, daß jeder Jäger, der die Försterei erbt, einen Probeschuß ablegen muß. Nur so, meint der Fürst, kann verhindert werden, daß sich Jäger mit Freikugeln die Erbförsterei erschleichen... Auch der Oberförster, Agathens

Vater, sagt unmißverständlich: nur, wenn dir der Schuß morgen gelingt, kannst du meine Tochter bekommen!“

- Hört Euch an, was Oberförster Kuno in der Oper zu Max sagt! (Nr. 2 Terzett)
- Baut ein „Standbild“ mit Max und Kuno, das die gehörte Situation zum Ausdruck bringt!
- Fragt Max, was er von der Meinung des Oberförsters hält! Holt Agathe, Ännchen, den Fürsten, weitere Jäger (außer Kaspar), Bauern und Bäuerinnen hinzu, stellt sie ins Bild und befragt sie nach dem, was Kuno gesagt hat.

4. Maxens Entschluß

Max, dem das Glück immer hold gewesen ist, kann sich sein Pech nicht erklären. War er doch immer der beste Schütze, hat sich doch die Försterstochter Agathe in ihn verliebt und den ersten Jäger (Kaspar) als Ehemann ausgeschlagen, hat doch Kuno ihn als Schwiegersohn akzeptiert und sogar der Fürst in alles eingewilligt!

- Lest Euch durch, was Max in dieser Situation sagt:

„Hat denn der Himmel mich verlassen , die Vorsicht ganz ihr Aug gewandt?
Soll das Verderben mich erfassen, verfiel ich in des Zufalls Hand?
Doch mich umgarnen finstre Mächte, mich faßt Verzweiflung, foltert Spott.
Oh dringt kein Lichtstrahl durch diese Nächte? Herrscht blind das Schicksal, lebt kein Gott?“

Überlegt Euch, wie Max diese Worte zu Agathe, zu Kuno, zum Eremiten und zum Fürsten sprechen könnte. Macht durch den Tonfall deutlich, zu wem Max jeweils spricht und was Max eigentlich fragen und wissen will.

- Spielt vier Szenen, in denen Max vor Agathe (Kuno, den Eremiten, den Fürsten) hintritt und seine Fragen stellt. Agathe (Kuno, Eremit, Fürst) sollen dann antworten. Max kann nachfragen, bis er die Antwort klar verstanden hat. (Diese Szenen können in Kleingruppen vorbereitet werden.)
- Hört Euch anschließend Teile der Verzweiflungsarie des Max aus der Oper an. Diskutiert, wen Max wohl mit diesen Worten anspricht. Baut ein „Standbild“ aus Max und den vier Personen Agathe, Kuno, Eremit und Fürst! Das „Standbild“ soll zum Ausdruck bringen, wie die vier Personen sich zu Maxens Fragen verhalten. Ihr könnt das „Standbild“ auch durch „Hilfs-Ich“ oder „Umbauen“ kommentieren.

Hört Euch das Trinklied des Kaspar an und lest anschließend laut den Text des Gesprächs zwischen Kaspar und Max vor:

MAX: Es wird Zeit, die Uhr schlug sieben. Ich muß gehen.

KASPAR: Zu Agathe? Da weiß ich doch nicht, du könntest sie erschrecken. Weißt du nicht, daß sie auf einen Gewinn als gute Vorbedeutung für morgen hofft?

MAX: Ach, die Arme! Und ich selbst! Morgen!

KASPAR: Dir könnte geholfen werden.. Wie wär's, wenn ich dir heute noch zu einem glücklichen Schuß ver helfe? Hier nimm' meine Flinte. Siehst Du den Adler dort oben im Dämmerlicht? Schieß! Mut, schieß!

MAX drückt wie im Traum ab. Ein Adler fällt zu Boden:
Aber ich begreife nicht, diese Flinte ist doch wie jede andere.

KASPAR: Nun, wenn du Vernunft annimmst, du wack'rer Jäger, bist du oder stellst du dich nur so unerfahren? Wüßtest du wirklich nicht, was eine Freikugel sagen will?

MAX: Hast du noch mehr solche Kugeln?

KASPAR: Es war die letzte. Aber heute nacht...

MAX: Du bist auf einmal so wortkarg, Kamerad!

KASPAR: Dein Schicksal steht unter dem Einfluß günstiger Gestirne. Du bist zu hohen Dingen ersehen! ... sei heute Punkt zwölf Uhr in der Wolfsschlucht! Ich bin dein Freund. Ich will dir gießen helfen.

MAX: Auch das nicht.

KASPAR: So mach dich morgen zum Gespött, verlier die Försterei und Agathe. Meinst du, der Adler sei dir geschenkt? Fehlt dir an Mut?

MAX: Elender! Mut hab' ich -

KASPAR: So bewähr ihn! Brauchtest du schon eine Freikugel, so ist's ein Kinderspiel, welche zu gießen.



Abbildung: Stich nach einer Zeichnung von H. Ramberg (BN, Opéra Paris).

- Überlegt Euch in mehreren Gruppen, wie ein Gespräch zwischen Max und Kaspar lauten kann, das mit folgenden Sätzen beginnt

MAX: Hat denn der Himmel mich verlassen, die Vorsicht ganz ihr Aug gewandt?

KASPAR: *****

MAX: Soll das Verderben mich erfassen, verfiel ich in des Zufalls Hand?

KASPAR: *****

MAX: Doch mich umgarnen finstre Mächte, mich faßt Verzweiflung, foltert Spott. Dringt kein Strahl in diese Nächte?

KASPAR: *****

MAX: Herrscht blind das Schicksal?

KASPAR: *****

MAX: Lebt kein Gott?

KASPAR: *****

und führt dies Gespräch fort bis Max dem Kaspar verspricht, Punkt zwölf Uhr in der Wolfsschlucht zu sein.

- Spielt diese Szene!
- Hört Euch die Triumph-Arie des Kaspar aus der Oper an! Diskutiert,
 - ob Max wirklich nicht mehr zurück kann, wie Kaspar behauptet,
 - ob und wie Max in seiner Situation anderes handeln könnte,
 - ob Kaspar Max nur überredet hat, Freikugeln zu gießen, weil er sich rächen wollte, oder ob es auch andere Gründe gab.
- Spielt den Schluß der Triumph-Arie des Kaspar und diskutiert, wie Max reagieren wird, wenn er Kaspar gehört hätte, indem Ihr mehrere „Standbilder“ aufbaut, zum Beispiel.: mutig entschlossen, ängstlich, besinnungslos verliebt, übermäßig gekränkt und rachelustig, verzweifelt, gleichgültig usf.

5. Angst und Lüge

Es war genau sieben Uhr, als Max den Adler mit einer Freikugel geschossen hatte. Um sieben Uhr fiel auch das Bild des Urgroßvaters Kuno von der Wand im Försterhaus und verletzte Agathe an der Stirn. Agathes Freundin Ännchen nagelt das Bild wieder fest, Agathe wartet auf Max und hofft, daß dieser beim Sternschießen diesmal Glück gehabt hat. - Agathe ist recht abergläubisch. Was hat es zu bedeuten, daß das Bild des Urgroßvaters von der Wand gefallen ist? daß ihr heute der Eremit geweihte Rosen geschenkt hat? daß Max so lange nicht vom Sternschießen kommt? Dabei ist Agathe sehr fromm. Die ganze Natur liegt in Gottes Hand, so singt sie.

- Baut eine Försterstube auf: Fenster, Tisch, Kommode, Schrank, Stühle und Tür!
- Die Schülerin, die Agathe spielt, wird, bevor die Musik erklingt, mit der Situation vertraut gemacht. Stellt an sie Fragen, zum Beispiel: Wie fühlst du dich? Hast du Angst? Was bedeutet Dir, daß das Urgroßvater-Bild von der Wand gefallen ist? Kann dich Ännchen nicht trösten?
- Vom CD-Player ertönt die Musik der „Szene und Arie“ der Agathe, die auf Max wartet. Die Lehrerin bzw. der Lehrer liest laut die Regieanweisungen aus dem Klavierauszug vor. Agathe ist allein und macht alles, was die Regieanweisungen besagen: öffnet das Fenster, erhebt in frommer Rührung die Hände, sieht hinaus, winkt mit einem Tuch usf.
- An einigen Stellen wird die Musik angehalten. Agathe kann nach allem gefragt werden, wovon sie gesungen hat und was Ihr nicht verstanden habt. Ob sie wirklich meint, was sie sagt? Wie sie bestimmte Worte versteht?



Endlich kommt Max. Auch Ännchen kommt ins Zimmer. Er war zwar nicht beim Sternschießen, hat aber dennoch einen großen Adler erlegt. Eine Feder überreicht er Agathe. Doch Max muß gleich wieder fort - er hat noch in der Wolfsschlucht zu tun...

Abbildung: Moritz von Schwindt, 1824.

- Die Jungen überlegen sich, was Max sagen wird, wenn Agathe und Ännchen auf ihn einreden werden, nicht mehr in die Wolfsschlucht zu gehen.
- Die Mädchen überlegen sich, was Agathe und Ännchen sagen werden, wenn Max mit allen möglichen Ausreden versucht, zu begründen, warum er gleich weg muß.

- Agathe und Ännchen stehen am Fenster. Einige Jungs kommen - als Max und zwei oder drei Jäger - zur Tür herein und sagen „Wir müssen gleich nochmals fort in die Wolfsschlucht.“ Es entspinnt sich ein Gespräch, in dessen Verlauf Agathe und Ännchen sagen:
 - Dort in der Schreckensschlucht soll doch der wilde Jäger alle hetzen, die hingehen.
 - Wer Gott versucht, indem er in die Wolfsschlucht geht, der sündigt.
 - Uns ist so bange, bleibe doch Max, wenn du mich/Agathe liebst!
 - Kann Euch unsre Angst wirklich nicht rühren?
- Mehrere Mädchen treten zu Agathe und Ännchen, um diese zu unterstützen. Max kommt zur Tür herein. Max sagt im Verlauf des Gesprächs:
 - Ich habe einen großen Sechzehn-Ender geschossen und muß ihn noch reinholen.
 - Ein Jäger hat keine Furcht.
 - Ich bin mit dunklen Wäldern und Schluchten auch bei Mitternacht gut vertraut.
 - Der Mond scheint ja hell.
 - Ich habe meinen Freunden versprochen zu kommen. Wort und Pflicht rufen mich.
- Hört Euch nun die Szene, die Ihr soeben gespielt habt, aus der Oper an (Nr. 9 Terzett). Welche der Argumente könnt Ihr erkennen? Welche Argumente unterstützt die Musik? Merken die Frauen, daß Max lügt? Hat Max ein gutes oder ein schlechtes Gewissen? Warum geben die Frauen klein bei?

In der Wolfsschlucht findet Punkt zwölf Uhr das Freikugelgießen statt. Kaspar hat einen Kreis um das Feuer gezogen, auf dem die Zutaten kochen. Max steht außerhalb und soll aufpassen, was passiert. Im Hintergrund erscheinen alle möglichen Gestalten, zum Schluß auch Samiel. Als es ein Uhr schlägt, sind sieben Kugeln gegossen und der ganze Satansspuk wieder zu Ende.

- Hört mit geschlossenen Augen die Szene „Das Freikugelgießen“ aus der Oper an. Versucht, Euch die Bilder vorzustellen, die die Musik zeichnet und die möglicherweise auf der Bühne ablaufen!
- Tauscht nach dem Hören Eure Eindrücke von der Musik aus, indem Ihr reihum und ohne Euch gegenseitig zu unterbrechen, einen Satz sagt, der folgendermaßen beginnt: „Wenn ich Max gewesen wäre, so hätte ich...“

6. Der Probeschuß

Max und Kaspar haben sich die 7 Freikugeln geteilt: Max erhielt 4, Kaspar 3. Am Morgen des Tages, an dem der Probeschuß stattfinden soll, führt Max seine Schießkünste der erstaunten fürstlichen Gesellschaft vor. Dabei verschießt er drei seiner Kugeln. Als er Kaspar trifft, muß Max feststellen, daß dieser soeben auch seine drei Kugeln verschossen hat. Somit steht für den Probeschuß nur noch die 7. Freikugel zur Verfügung. Wie sagte der „schwarze Jäger“ Samiel? „Sechse treffen, sieben öffnen!“

Die Ouvertüre, die der Komponist Carl Maria von Weber an den Anfang der Oper gestellt hat, ist eine musikalische Inhaltsangabe der Oper „Der Freischütz“. Hört Euch diese Ouvertüre an und überlegt Euch, wie der Probeschuß abgelaufen sein könnte!

- Diskutiert in Kleingruppen, ob die Geschichte ein gutes oder schlechtes Ende nimmt. Überlegt Euch, wie der Probeschuß abgelaufen ist.
- Notiert Euch in Kleingruppen einen kurzen szenischen Ablauf des Probeschusses. Dabei sollten vorkommen: der Fürst und einige Hofleute, Kuno, Agathe und Ännchen, Max, Kaspar und andere Jäger, alle möglichen Leute aus dem Dorf. Macht Euch genau klar: Welches Ziel sucht der Fürst für den Probeschuß aus, wohin zielt Max, wo steht Agathe, Kaspar, der Fürst, Kuno usw., was oder wen trifft Max, stirbt jemand, was passiert nach dem Schuß? Übt diesen szenischen Ablauf ein. Und denkt daran, daß der Probeschuß dem Ausgang der Ouvertüre entsprechen soll.
- Spielt Euch gegenseitig die Szenen vom „Probeschuß“ vor. Diskutiert über die Unterschiede und inwiefern die Szenen zur Ouvertüre passen.

Hört nun den ersten Teil des „Finales“ der Oper an, in dem der Probeschuß stattfindet. Versucht mitzubekommen, was alles passiert. Macht Euch Notizen! Diskutiert darüber, was die einzelnen Personen machen. Spielt gegebenenfalls einige Stellen des „Finales“ noch einmal durch. Nehmt das Bild aus der Pariser Freischütz-Aufführung zu Hilfe!

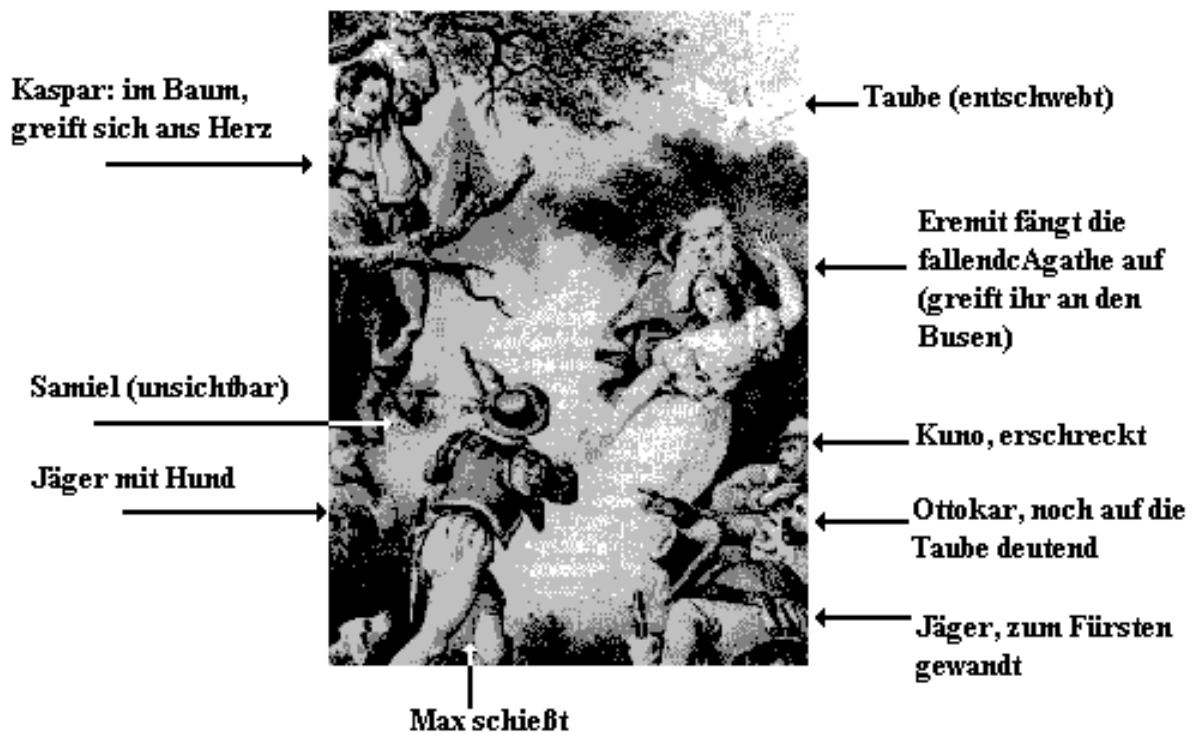


Abbildung: Nach einer Zeichnung von H. Ramberg (BN, Opéra Paris)

Im einzelnen:

- Worauf soll Max schießen?
- Wohin schießt er tatsächlich?
- Was passiert mit Agathe?
- Was passiert mit Kaspar?
- Wie ist zu erklären, was mit Agathe und Kaspar passiert?
- Wer soll in die Wolfsschlucht gestürzt werden? Wer befiehlt das? Und warum?
- Wie lautet das „Rätsel“, das Max lösen soll?
- Was gesteht Max? Wie begründet Max seine Tat?

Vergleicht Euer voriges szenisches Spiel mit dem, was Ihr aus dem „Finale“ herausgefunden habt!

Wie werden nun der Fürst, Agathe, Kuno und die Leute aus dem Dorf reagieren, nachdem sie erfahren haben, daß Max mit Freikugeln geschossen hat? Versucht, diese Reaktionen in einem kommentierten Standbild darzustellen!

- Die Lehrerin bzw. der Lehrer spielt nochmals das „Geständnis“ von Max vor! Der Schüler, der Max spielt, wird dazu von einem von Euch als „Standbild“ in den Raum gestellt.
- Nun stellt Ihr nacheinander Agathe, Kuno, den Fürsten, einen Jäger, Ännchen, Kilian und andere Dorfbewohner neben Max, denkt Euch einen Satz, den diese Personen zu Max sagen könnten, und formt die jeweilige Person zum „Standbild“. Dann stellt Ihr Euch hinter das „Standbild“ und sprecht den Satz. (Zum Beispiel: „Ich will nichts mehr mit Dir zu tun haben!“ oder „Das verstehe ich nicht!“ oder „Ich mag dich trotzdem!“ oder „Das hab ich mir immer schon gedacht!“)
- Hört nun an, was der Fürst, Agathe und die Dorfbewohner zu Max in der Oper sagen! Notiert Euch in Stichworten, was die einzelnen Personen sagen.
- Baut ein Gruppen-„Standbild“, das zu dem paßt, was Ihr gehört habt!

Überlegt Euch, wie die Oper zu Ende gehen könnte. Gibt der Fürst nach und verliert dabei sein Gesicht als strenger Herr? Wird Max verstoßen? Wird Agathe ihm folgen? ... Wie kann es zu dem Schluß kommen, den die Ouvertüre zeigt?

Lösungshinweis: Denkt daran, daß es im Dorf noch den Eremiten gibt. Seine weißen Rosen haben Agathe ja das Leben gerettet. Auf diesen Eremiten müßt Ihr achten! Der Fürst sagt nämlich wörtlich, als der Eremit auftaucht: „Bist du es, heil'ger Mann, den weit und breit die Gegend ehrt? Sei mir begrüßt, Gesegneter des Herrn, dir bin auch ich gehorsam gern. Sprich du sein Urteil, deinen Willen will freudig ich erfüllen.“ Nun, was wird der Eremit wohl sagen?

- Baut nochmals das Gruppen-“Standbild“ mit Max, Fürst, Agathe, Kuno, Dorfbewohnern auf.
- Sobald jemand von Euch eine Idee hat, was der Eremit sagen könnte, so tretet Ihr als Eremit zum Standbild und sprecht „das Urteil“. Denkt daran, daß das, was der Eremit sagt, mit dem Schluß der Ouvertüre irgendwie übereinstimmen muß!
- Hört Nun an, was der Eremit in der Oper zu sagen hat!

Diskutiert das „Urteil“ des Eremiten! Ist es besser als das, was der Fürst tun wollte? Warum kann der Fürst sein Gesicht wahren, wenn er sich dem Urteil des Eremiten fügt?

Überlegt Euch: Der Probeschuß ist vor langer Zeit eingeführt worden, um zu verhindern, daß jemand sich durch Freikugeln die Försterei ergaunert. Der Probeschuß sollte also dem „schwarzen Jäger“ Samiel einen Strich durch die Rechnung ziehen. Im Fall von Max jedoch war es umgekehrt. Wenn es den Probeschuß nicht gegeben hätte, dann hätte sich Max gar nicht auf die Freikugeln eingelassen. Somit hat der Probeschuß genau das unterstützt, was er verhindern sollte - die Macht des „schwarzen Jägers“ Samiel.

- Alle von Euch, die nicht im Gruppen-“Standbild“ stehen, können nun Max, den Fürsten, Agathe, Kuno, Ännchen und einige Dorfbewohner befragen, was sie zum „Urteil“ des Eremiten zu sagen haben. Ihr stellt Euch dazu hinter die entsprechende Person und fragt: „Wie findest Du das, was der Eremit gesagt hat?“ Und die gefragte Person soll antworten.
- Wenn die Befragung zu Ende ist, hört Ihr nochmals den Schluß der Ouvertüre. Überlegt Euch, wie Ihr zu dieser Musik dem Eremiten einen kleinen Tanz als Dank vorführen könntet. Und tut dies!

Nachbemerkung:

Der Eremit ist nicht nur klug und vernünftig, sondern auch gottesfürchtig. Daher beschließt Carl Maria von Weber „Den Freischütz“ nicht mit einem freudigen Tanz des Dorfolkes, in dem es dem Eremiten Dank für sein „Urteil“ ausgespricht. Vielmehr gehen am Schluß der Oper alle Anwesenden auf Veranlassung des Eremiten in die Knie und beten zu Gott. Wenn Ihr wollt, wird Eure Lehrerin bzw. Euer Lehrer Euch sicherlich gerne diesen Operschluß vom CD-Player vorspielen.

Teil 2: Kommentar für LehrerInnen zur Szenischen Interpretation des „Freischütz“

Ein Junge der 8. Klasse hat sich in ein Mädchen aus seiner Klasse verliebt. Seine LehrerInnen registrieren einen „unerklärlichen“ Leistungsabfall in der Schule. Die Versetzung ist gefährdet, wenn nicht in der nächsten Mathe-Arbeit wenigstens ein „gut“ herauskommt. Der Junge weiß, daß seine Angebetete ihn niemals mehr ansehen würde, wenn er sitzen bleiben würde. Die ganze Klasse hänselt den Verliebten, dessen Mathe-Leistungen auf den Nullpunkt gesunken sind. Vor der entscheidenden Arbeit steht der Junge vor der Alternative, mit großer Wahrscheinlichkeit zu versagen und damit auch seine Angebetete zu verlieren oder aber in irgendeiner Weise zu betrügen. Noch nie hat der Junge für eine Klassenarbeit systematisch ein Betrugsmanöver vorbereitet. Was soll er tun? Da bietet ein Klassenkamarad ihm seine Hilfe an, indem er ihm einen einfachen „Deal“ vorschlägt...

Inhaltliche Akzente der szenischen Interpretation

Die szenische Interpretation setzt sich primär mit schülerbezogenen Aspekten des Operninhalt und sekundär mit formalen oder kompositorischen Gesichtspunkten (Instrumentation, Nationaloper, Entstehungsgeschichte, Sonatensatzform usw.) auseinander. Wichtige inhaltliche Aspekte sind:

- Das Ritual des Probeschusses ist die „Spielregel“ des gesamten Konfliktgeschehens der Oper. Obgleich es unumgänglich zu sein scheint, ist dies Ritual dennoch nicht a priori „gut“, sinnvoll und richtig. Im Gegenteil: zum Schluß stellt sich heraus, daß dies Ritual schlecht und sinnlos gewesen ist, weil es einen „Guten“ (Max) zu böser Tat (Freikugelschießen) verleitet hat. Das, was es verhindern sollte, hat das Ritual des Probeschusses befördert.
- Max fühlt sich von finsternen Mächten umgarnt, weil er unmittelbar vor einer lebensentscheidenden Streßsituation versagt. Da er für dies Versagen keine plausible Erklärung weiß, glaubt er an das Walten von blindem Zufall und zweifelt an der göttlichen Fügung.
- Nachdem der Erbförster Kuno nochmals bestätigt hat, daß die Ursache der Streßsituation - den Probeschuß - nicht beseitigt werden könnte, hat Max nur zwei Alternativen: entweder er setzt sich dem extrem hohen Risiko des Scheiterns aus oder aber er mindert dies Risiko durch irgendeine Art von Betrug.
- Im eignen Interesse und auch im Interesse der Braut entscheidet sich Max für die zweite Alternative. Das Risiko entdeckt zu werden schätzt er in seiner Not geringer ein als das Risiko des Scheiterns ohne Betrug. Da zudem Betrügen eine Art Mutprobe ist, fühlt sich Max geradezu herausgefordert.

- Nachdem der Probeschuß zur allgemeinen Verwunderung weder gut noch schlecht ausgeht, gesteht Max seine Tat. Während der Fürst für eine rigorose Bestrafung ohne Berücksichtigung der Konfliktsituation, in der Max gewesen ist, fordert, schlägt der Eremit vor, die Ursachen des ganzen Problems zu beseitigen und den Probeschuß insgesamt abzuschaffen.

Weber soll selbst gesagt haben, daß „die wichtigste Stelle für mich ... die Worte Maxens: mich umgarnen finstere Mächte“ waren. Für jeden psychologisch denkenden Menschen heißt dies, daß der Konflikt, in dem sich Max befindet, und die Art und Weise, wie er sich diesen als Verstrickung finstrier Mächte bewußt macht bzw. zu erklären versucht, den Kern der Oper darstellen. Die religiös-dämonische Welt von Glauben und Aberglauben, die Webern mit viel Liebe musikalisch gezeichnet hat, ist der ideologische Überbau dieserart Bewußtmachung bzw. Erklärung. Wenn auch im religiösen Gewande, so erscheint doch zum Schluß die Lösung nicht auf der Ebene der religiös-dämonischen Weltsicht, sondern auf der Ebene von Aufklärung: psychische Probleme werden nur behoben, wenn die Ursachen der sie bedingenden Konfliktsituation beseitigt sind.

Gesamtziel der szenischen Interpretation

Die SchülerInnen bearbeiten im Schutz der musiktheatralisch verfremdeten Rollen einen nachvollziehbaren und lebensnahen Konflikt, wie er sich in Streßsituationen („unhinterfragtes Ritual des Probeschusses“) ergeben kann. Sie artikulieren eigne Vorstellungen von Konfliktlösungen und setzen sich mit Bewertungen solcher Lösungsversuche im Sinne von moralisch gut und böse auseinander. Sie erfahren, daß und wie Musik derartige Wertungen unterstützen und demzufolge auch Handlungsstrategien moralisch suggerieren kann.

Ablauf der Spieleinheiten (Schema)

2-4 Stunden	1. Die Personen der Handlung (Einführung) = Rollenübernahme durch Geh-Sprech-Singhaltungen, Rollenbiografien	12 HBe quer durch die Oper (Bandschleifen)
2 Stunden	2. Soziogramm = Beziehungs-Bilder, Kommentierung	u.a. Bauernwalzer (KA, 36-37) Nr. 10 Wolfsschlucht (KA 85)
2-3 Stunden	3. Max wird versopttet = Szenisches Spiel mit und ohne Text, Musik-Standbild-STOP-Verfahren, Kommentierung	Bauernmarsch (KA 17) Nr 1. Lied des Kilian (KA(18-20) Nr. 2 Terzett (KA 22-23)
2 Stunden	4. Maxens Entschluß = Kurzscenen, Standbilder, szenisches Lesen, Spielen. Hören und Bilder	Nr. 3 Max-Arie (KA 41-43) Nr. 5 Triumph-Arie (KA 47-50)
2-3 Stunden	5. Angst und Lüge = Einfühlung Agathe (Frauensphäre), Argumentationsspiel der Männer und Frauen, Phantasiereise durch die Wolfsschlucht	Nr. 8 Szene/Arie (KA 64-65) Nr.9 Terzett (KA 72-78/82) Nr. 10 Melodram (KA 96-101)
4 Stunden	6. Der Probeschuß = Lösungsentwürfe, Ouvertüre hören,	aus Nr. 16 Finale (KA 121-144) Ouvertüre

	Gruppenstandbilder, Tanz	
--	--------------------------	--

Erklärung: KA37-38 heißt „Peters-Klavierauszug, Seite 37 bis 38“.

Ziele der einzelnen Spieleinheiten:

1. In der **Einfühlung** übernehmen die SchülerInnen die Rollen und erarbeiten sich eine Perspektive, aus der Sie „betroffen“ das Geschehen des „Freischütz“ erarbeiten sollen. Sie bemerken in Haltungsübungen, daß eine Rolle sich in vielfältigen äußeren und inneren Haltungen ausdrücken läßt und alle diese Haltungen musikalisch vermittelt sind. (In den Rollenkarten ist in Verbindung mit den Tonbeispielen die gesamte dramatische Konstellation der Oper erfahrungsbezogen aufgearbeitet.)
2. In einem **Soziogramm** sollen ausgehend von der Einfühlung Phantasien und Ideen zu den verschiedenen Beziehungen, die zwischen den Personen der Oper bestehen könnten, artikuliert werden. Die hier zu erarbeitenden Beziehungs-Bilder stellen das Phantasie-Reservoir der SchülerInnen dar, das im weiteren Verlauf anhand der Oper strukturiert wird.
3. Die SchülerInnen sollen sich in die psychische **Konfliktsituation**, in der sich Max zu Beginn der Oper befindet, sowie die Art und Weise, wie er sich diesen Konflikt bewußt macht („mich umgarnen finstre Mächte“), erarbeiten. Aus ihren jeweiligen Rollenperspektiven sollen sie den psychosozialen Kontext des Konfliktes artikulieren. Sie sollen erfahren, daß und wie die Musik den Konflikt kommentiert.
4. Die SchülerInnen sollen die alternativen **Konfliktlösungen** erspielen und ein Verständnis für den Weg, den Max aufgrund eines Vorschlages von Kaspar einschlägt, gewinnen. Die SchülerInnen sollen die Wertungen - gut und böse -, die die Musik ausdrückt, bemerken und als kompositorische und moralische „Suggestopädie“ erkennen.
5. Die SchülerInnen sollen sich mit den Umständen auseinandersetzen, die dazu führen, daß Max nicht einmal mit den ihm am nächsten Stehenden - der Braut und ihrer Freundin - über seinen Konflikt offen sprechen kann. Text und Musik sind von **Angst und Lüge** geprägt, auch wenn alle Beteiligten nur das Beste wollen und die Männer sich mutig geben (müssen). - Die (berühmte) Wolfsschluchtsszene wird lediglich als „Phantasiereise“ aus der Perspektive Maxens nachvollzogen.
6. Die Schüler sollen erkennen, daß die „finstren Mächte“, die Max umgarnen, eingebildete sind und eine recht konkrete Ursache im inhumanen, herrschaftlichen und irrationalen Charakter des Probeschießens haben. Einer einfachen **Beseitigung der gesamten Konfliktkonstellation** steht nicht einmal der Fürst als Repräsentant des sozialen Herrschaftsgefüges im Wege. Die Musik der Ouvertüre soll als Darstellung einer Konfliktkonstellation, die wie ein gordischer Knoten durchhauen werden kann, gehört werden.

Drei allgemeine Regeln der szenischen Interpretation

1. Obgleich das Hauptthema des Freischütz schülerbezogen gewählt worden ist - siehe kurze Klassenarbeitsbetrugs-Story oben! - wird in der szenischen Interpretation strikt die historische Verfremdung dieses Problems beibehalten. Die SchülerInnen agieren den Konflikt

- im Schutz der ihnen historisch-kulturell fremden Rolle aus, nicht als aktuelle SchülerInnen der Klasse 7 oder 8. Die Lehrerin bzw. der Lehrer haben daher darauf zu achten, daß dieser **Rollenschutz beim Spielen** gewahrt bleibt. Um den Rollenschutz zu verstärken, wird empfohlen, die Handlung explizit in die Zeit nach dem 30jährigen Krieg zu legen.
2. SchülerInnen sind daran gewöhnt, daß Schulstoffe - auch im Musikunterricht - ihnen nicht allzu nahe kommen. Die häufigste Abwehr gegenüber Versuchen der Aktualisierung ist die Aussage „dies gehört doch nicht in den Musikunterricht“. Die Lehrerin bzw. der Lehrer muß daher selbst davon überzeugt sein, daß der „Freischütz“ mitsamt dem in ihm dargestellten Konfliktpotential zum Musikunterricht gehört. Anders herum gesagt: das Spiel kann nur soweit getrieben werden wie die **Überzeugung** der Lehrerin bzw. des Lehrers reicht.
 3. Trotz aller Suggestivkraft der vorgelegten Materialien zu Freischütz lernen die SchülerInnen doch nur das, was sie (spielend) selbst erleben und in entsprechend angeleiteten Reflektionsprozessen aufarbeiten - also im strengen Sinne „erfahren“. Eine Interpretation, auf die die SchülerInnen nicht selbst im angeleiteten Spiel kommen, ist für sie irrelevant und letztendlich pädagogisch sinnlos. Die Lehrerin bzw. der Lehrer sind nicht Personen, die Interpretationen spielerisch vermitteln, sondern Personen, die **Spielprozesse inszenieren**, in denen die Schülerinnen und Schüler sich selbst ihre Interpretation erarbeiten.

Methodische Anmerkungen zu den 6 Spieleinheiten

1. Einfühlung

Die optimalen Bedingungen für diese Einheit sind folgende: Die 12 kurzen Musikbeispiele liegen auf MC und als „Loop“ vor. JedeR SchülerIn bekommt eine MC. JedeR SchülerIn bringt einen walkman mit. Unter dem autistischen Schutz des walkman bewegen sich, sprechen und singen auch zaghafte SchülerInnen frei und ungezwungen. Die Vorbereitungsarbeit lohnt sich. Die Bandschleifen sind auf der Lehrer-CD vorbereitet.

Das „gestische Singen“, d.h. ein Singen von Melodiephrasen ohne genaue Beachtung der Tonhöhen, fällt einigen SchülerInnen schwer. Daher kann freigestellt werden, ob stattdessen auch (emphatisch) gesprochen werden darf.

Das Abfassen von Rollenbiografien lohnt sich vor allem dann, wenn die Zeit besteht, daß dieselben von allen MitschülerInnen zur Kenntnis genommen werden können. Die erste Spieleinheit ist auf diese Weise eine kurzgefaßte „Inhaltsangabe“ der gesamten Oper.

Die öffentliche Vorstellung der Geh-, Sprech- und Singhaltungen ist sehr wichtig und sollte mit zur „Spielregel“ gehören. Der Hocker erleichtert Gehen und Sprechen: das Gehen hat ein Ziel, das Sprechen einen (äußeren) Halt.

Insgesamt ist die „Einfühlung“ das Wichtigste an der gesamten szenischen Interpretation. Wer nur 2 oder 4 Stunden zur Verfügung hat, sollte wenigstens solch eine Einfühlungseinheit ausprobieren.

2. Soziogramm

Das Soziogramm ergänzt mit höherem Anspruch die individuellen Einfühlungen. Die drei wichtigsten Methoden sind „Schnappschuß“, „Standbild“ und „Kommentierung“ (in zwei Varianten).

- Der „Schnappschuß“ (auch „In Bilder gehen“ genannt) ist einfach eine „eingefrorene“ Gehhaltung. Damit der Schnappschuß ausdrucksstark und gut wird, muß zuvor die Gehhaltung ausdrucksstark sein. Das Stehenbleiben/Einfrieren muß sehr plötzlich vonstatten gehen. Vorübung also: viele verschiedene Gehhaltungen (mit und ohne Musik) üben!
- Bei der Erstellung von „Standbildern“ sind mindestens zwei Personen beteiligt: eine, die zum Standbild geformt wird, und eine, die das Standbild formt. Die formende Person hat eine bildliche Vorstellung, zu der sie eine ihr geeignet erscheinende, weitere Person aussucht. Diese wird nun, ohne zu sprechen, wie eine Drahtpuppe solange geformt, bis das Bild der Vorstellung entspricht.
- Schnappschüsse und Bilder können verbal oder non-verbal kommentiert werden. Bei der verbalen Kommentierung stellt sich eine Person als „Hilfs-Ich“ hinter eine Person eines Schnappschusses oder Standbildes und spricht aus, was die Person wohl denkt. Bei der non-verbalen Kommentierung wird der Schnappschuß wie ein Standbild verändert. Eine verbale Kommentierung kann folgen.

In der vorliegenden Einheit werden vier mögliche Beziehungs-Bilder vorgeschlagen. Die SchülerInnen sollten ermutigt werden, Ideen für weitere Bilder zu entwickeln. Den Rollenkarten der 1. Einheit sind viele Beziehungsmöglichkeiten zu entnehmen. Die Lehrerin bzw. der Lehrer sollte, wenn irgend möglich, die zu einer Beziehung passenden Musikstellen finden und einspielen.

Bei dieser Einheit ist die Grundregel des szenischen Spiels besonders wichtig: die Beziehungs-Bilder sollen das zum Ausdruck bringen, was sich die SchülerInnen vorstellen, die Richtung ihrer Phantasien und Projektionen andeuten. Es geht nicht darum, die „richtigen“ Beziehungen (aus Webers Oper) herauszufinden und nachzuspielen.

3. Max wird verspottet

Beim szenischen Spielen ist es wichtig, daß die Spielfläche deutlich strukturiert und auch gegenständlich eindeutig ist. Sehr hilfreich bei der Rollenübernahme sind Requisiten und Kleidungsstücke aller Art. Ein eingerichteter Spielraum sollte begangen werden wie eine „richtige“ Szenerie.

In der Oper wird Max verspottet. Dieser (äußere) Vorgang soll in zwei Phasen nachgespielt werden, wobei die zweite schwieriger ist, weil dabei auch rhythmisch genau gesungen werden muß. Im Gegensatz zur Oper wird der Abspielablauf aber öfter gestoppt und kommentiert. Ferner nehmen Personen, die in der Oper vorkommen, aber bei dieser Szene nicht beteiligt sind, Stellung zum Geschehen. Durch diesen „Verfremdungseffekt“ und methodischen Trick kann das Durchspielen vieler Szenen erspart werden. Zugleich wirkt der Spott, der auf Max herniedergeht, nicht ganz so erdrückend. Als Lehrerin und Lehrer muß man immer auch beachten, daß SchülerInnen gespielten Spott durchaus auch Ernst nehmen. Konkreter Trost durch Agathe, Kuno usw. ist also notwendig.

Der Mut zum „STOP!“-Ruf muß geübt werden. Oft klappt es anfangs nicht, dann jedoch wird wieder zu viel gestoppt, wenn die SchülerInnen herausbekommen haben, welchen Spaß das macht.

Wenn zu wenig Fragen aus den Reihen der BeobachterInnen kommen, die das gesamte Gefühls- und Verhaltensspektrum von Max ansprechen, sollte die Lehrerin bzw. der Lehrer

selbst mit Fragen eingreifen. Gute Lehrerfragen haben fürs Weitere oft Vorbildfunktion und sollten daher vorbedacht sein.

Befragungen, wie sie im Anschluß an das Hören des Nr. 2 Terzetts (Kuno, Max, Kaspar) stattfinden, sollten stets in Verbindung mit Standbildern durchgeführt werden. Die befragten Personen können auf diese Weise leichter ihre Rolle übernehmen und aus ihrer Rolle heraus antworten.

4. Maxens Entschluß

Die Vorab-Erarbeitung der Max-Arie nimmt einiges, was Max opernwirksam und rhetorisch herausschreit, wörtlich. Bei den vier Szenen wird deutlich, wie gewichtig Maxens Fragen sind und wie schwer es ist, gute Antworten zu finden. Kaspars „Antwort“ erscheint im Lichte dieser Situation weniger als die eines teuflischen Verführers, sonder schlichtweg als die einleuchtendste und praktikabelste. Das Hören und die Interpretation der Max-Arie werden hier besonders stark gelenkt.

Beim szenischen Lesen des Max-Kaspar-Dialogs kann auch das originale Textbuch verwendet werden. Am besten sitzen alle SchülerInnen im Kreis und lesen jeweils einen Satz inklusive Regieanweisungen. Die folgende Arbeitsaufgabe ist am ehesten in Gruppenarbeit zu erledigen.

Die Diskussion der Triumph-Arie kann formalisiert werden: durch das Erstellen von Standbildern oder durch ein „Blitzlicht“ (= unkommentierte Meinungsäußerung reihum zu einer Frage). Alle Vorschläge dazu, wie Max sich verhalten könnte, sollten möglichst konkret dargestellt werden.

5. Angst und Lüge

Alle bisherigen Szenen spielten sich im Freien, in „der Öffentlichkeit“ ab. Agathes Lebenswelt hingegen ist bürgerlich-privat. Agathe ist eine typische Opern-Braut: ängstlich wartend, passiv, fromm und abergläubisch. Die Einfühlung in die Ausgangssituation soll den radikalen Szenenwechsel von der öffentlichen Männer- zur intimen Frauen-Welt erfahrbar machen. Ob sich an diese Darstellung geschlechtstypischer Lebenswelten eine kritische Reflexion anschließen kann, hängt davon ab, ob die Lehrerin und der Lehrer entsprechende Diskussionsfähigkeit und -bereitschaft in der Klasse voraussetzen kann. Unzweifelhaft ist, daß Weber im „Freischütz“ bürgerliche Idealitäten zeichnet und beim Publikum damit bis heute auf große Zustimmung stößt. Es ist allerdings anzunehmen, daß in einem böhmischen Dorf kurz nach dem dreißigjährigen Krieg keine derart bürgerliche Idylle bestanden hat.

Beim Spiel mit Angst und Lüge zwischen Max und Agathe treten so viele geschlechtstypischen Argumente auf, daß es sich lohnt, mit geschlechtshomogenen SchülerInnengruppen zu arbeiten. Die jeweiligen Argumente sind wörtlich dem Terzett entnommen und können beim späteren Hören von den SchülerInnen identifiziert werden.

Das Lesen mit Regieanweisungen ist ein bewährter Verfremdungseffekt. Da im vorliegenden Text nur anfangs mehrere aussagekräftige Anweisungen vorkommen, sollte die Lehrerin bzw. der Lehrer auch weitere Regieanweisungen (improvisiert) einfügen.

Die Wolfsschluchtszene wurde von Wolfgang Schmidt-Köngernheim in einem Buch als eigenes Playback-Theaterstück didaktisch für die 7. und 8. Klasse zubereitet (siehe Literaturverzeichnis). Da die wesentlichste dramaturgische Aussage Webers in der Tat die effektvolle Inszenierung der phantastischen Gestalten und Vorgänge ist, erscheint bei einer reduzierten

Abhandlung dieser Szene eine einfache Phantasiereise angebracht. - Vom gesamten Ablauf der szenischen Interpretation des „Freischütz“ her gesehen ist die Wolfsschluchtsszene sogar ganz entbehrlich. Es ist durchaus denkbar, die Stunden zwischen dem Abgang Maxens bei Agathe und dem Probeschuß der Phantasie der Schüler zu überlassen, die jede Art Inszenierung weit übersteigen kann.

Die Wolfsschluchtsszene wird kaum geheime jugendliche Interesse an Satanskult oder anderen okkulten Praktiken wachrufen oder verstärken. Dazu ist die ganze Angelegenheit viel zu „romantisch“ und historisch fremd. Lehrerinnen bzw. Lehrer, die aber entsprechende Neigungen bei ihren SchülerInnen bemerken, können anlässlich der Agathe-Szene darüber diskutieren, wodurch sich Glaube und Aberglaube, Gotteszuversicht und Vertrauen auf Freikugeln konkret beim „Freischütz“ unterscheiden. Die Antwort der Oper lautet: ausschließlich auf der moralischen Ebene von gut und böse.

6. Der Probeschuß

In der abschließenden Spieleinheit sollte die Lehrerin bzw. der Lehrer die Lösung des Dramas nicht verraten. In drei Schritten sollen die SchülerInnen vielmehr selbst Lösungswege erarbeiten, um später das „Urteil“ des Eremiten auch hinreichend würdigen zu können, das den gordischen Konfliktknoten mit dem Vorschlag, den Probeschuß ganz abzuschaffen, durchschlägt. Grundsätzlich gilt für die szenische Interpretation, daß es gleichgültig ist, ob bzw. wie genau die SchülerInnen die Story bereits kennen. Insofern ist es auch nicht schlimm, wenn einige wissen, wie die Verstrickung entwirrt wird.

Im ersten Arbeitsschritt soll anhand der Ouvertüre die Tatsache erkannt werden, daß die Oper ein gutes Ende nimmt. In Gruppen sollen die SchülerInnen szenisch erarbeiten, wie ein guter Ausgang der Oper überhaupt aussehen könnte.

Im zweiten Schritt wird das Finale mit dem vorangehenden Text ab Ottokar: „Nun, es ist bloß...“ bis zu Maxens „Freikugeln sind's, die ich mit jenem goß“ verwendet. Die Schüler sollen zunächst den Tathergang rekonstruieren und nachstellen. Gegebenenfalls muß die Musik mehrfach angehört werden, bis alle Details klar sind. Diese Wendung der Handlung ist unerwartet, entspricht noch keineswegs der Ouvertüre. Die SchülerInnen sollen zunächst mögliche Reaktionen auf das Geständnis des Max erarbeiten und sich dann mit dem auseinandersetzen, was in der Oper geschieht (von Ottokar: „So eile, mein Gebiet zu meiden“ bis unmittelbar vor dem Auftritt des Eremiten).

Im dritten Schritt soll eine Auseinandersetzung mit dem, was der Eremit als „Urteil“ anzubieten hat, stattfinden. Als Abschluß des Ganzen wird vorgeschlagen, den etwas pathetisch-religiösen Operenschluß durch einen „Freudentanz“ auf die Musik des Ouvertüren-Schlusses zu Ehren des Eremiten zu ersetzen.

Schlußbemerkung

Indem die szenische Interpretation von jenen Aspekten einer Oper ausgeht, die „schülerbezogen“ sind, sind in den vorliegenden Materialien nicht nur zahlreiche herkömmliche Lernziele bei der didaktischen Aufbereitung des „Freischütz“ verloren gegangen, sondern hat sich auch eine ideologiekritische Wertung der Oper eingeschlichen. Die christliche Religion und die von ihr angebotenen Bewältigungsstrategien bei alltagsrelevanten Problemen - z.B. Streßsituationen wie sie ein Probeschuß darstellt - kommen gegenüber dem, was im „Freischütz“ mora-

lich verdammt wird, relativ schlecht weg. Vielmehr zeigt sich, daß die „satanische“ Problemlösung recht realistisch und die christlich-religiöse unbegründet und spekulativ ist. Wenn Kuno einerseits sagt, Max müsse in jedem Falle einen Probeschuß ablegen, um seine Tochter zu bekommen, und andererseits rät, sich dabei auf Gott zu verlassen, so argumentiert und handelt er ziemlich zynisch. Derartige Argumentationsmuster Erwachsener sind Jugendlichen durchaus vertraut. Und der „Freischütz“ bietet Ansatzpunkte, sich hiermit auseinanderzusetzen.

Der „Freischütz“ zeigt exemplarisch, wie Jugendliche durch lebensfremde und herrschaftliche Ritualien („Probeschuß“) und zynisches Verhalten Erwachsener („vertraue nur auf Gott!“) gerade dorthin getrieben werden, wo die Erwachsenen sie eigentlich nicht haben wollen. Das muß nicht immer, kann aber durchaus „Sataniskult“ sein. Carl Maria von Weber hat sicherlich nicht beabsichtigt, im „Freischütz“ derart sozialkritische Gedanken zu transportieren. Und dennoch ist nicht zu verkennen, daß die gesamte Moral und die Apotheose des naiven Frommseins im „Freischütz“ letztendlich in eine Sackgasse gerät und von einem Eremiten im Sinne der Aufklärung korrigiert wird. Wenn am Schluß der Oper mit einem Gebet letztendlich dem Fürsten, der sich solchem aufgeklärten Votum beugt, gehuldigt wird, so ist dies mehr als eine liebgewordene Tradition von Opern seit der Klassik.

Literaturhinweise

Die mit weitem Abstand beste „Freischütz“-Dokumentation ist: **Attila Csampai und Dietmar Holland: Carl Maria von Weber „Der Freischütz“. Texte Materialien, Kommentare**, Rowohlt-Ricordi/Reinbek-München 1981. Leider ist sie 1996 vergriffen. Einen nur unbefriedigenden Ersatz bieten: **Kurt Pahlen: Carl Maria von Weber „Der Freischütz“. Textbuch, Einführung und Kommentar**, Piper-Schott/München-Mainz 1982, und **Der Opernführer: Weber, Der Freischütz**, PremOp-Verlag/München 1988. Alle drei Bücher enthalten den kommentierten Text und Dokumente.

Lesenswert ist **Hellmut Kühn: Von deutscher Nationaloper. Webers Freischütz und der Fall Woyzeck**, in: Neue Zeitschrift für Musik 5/1972, S. 244-249. Eine komplette Schulspiel-Inszenierung der Wolfsschluchtszene bei **Wolfgang Schmidt-Köngernheim: Spielheft: Der Freischütz. Die Wolfsschlucht**, Klett/Stuttgart 1989 (= Spielpläne Musik, Sonderreihe). Recht konventionell sind die 9 Schulbuchseiten ausgefallen bei **Karl-Jürgen Kemmelmeyer und Rudolf Nykrin: Spielpläne Musik 2**, Klett/Stuttgart 1991, S. 218-226. Viele bei der szenischen Interpretation nicht beachtete, aber durchaus beachtenswerte Aspekte befinden sich im Schulbuch **Musik. Lehrbuch für die Klassen 7 und 9**, Volk + Wissen/Berlin 1990.

Zur szenischen Interpretation von Opern gibt es bislang drei Hefte beim Institut für Didaktik populärer Musik, Hauptstraße 34, D-21436 Oldershausen: **„Carmen“ 1990** von Ralf Nebhuth und Wolfgang Martin Stroh, **„Figaros Hochzeit“ 1992** von Rainer Brinkmann und **„Wozzeck“ 1994** von Wolfgang Martin Stroh. 1997 kommen **„West Side Story“** von Markus Kosuch und Wolfgang Martin Stroh und **„Dreigroschenoper“** von Rainer Brinkmann und Katrin Megnet heraus. Die Hefte haben keine ISBN-Nummer und können nur direkt beim Verlag bestellt werden. Zur „West Side Story“ wird auch ein Lehr-Video erscheinen, das die wichtigsten Methoden der szenischen Interpretation zeigt. Weitere Artikel zu Theorie

und Praxis sind zu finden in den Literaturverzeichnissen der genannten Hefte. - Unabhängig von den 1994 entstandenen (vorliegenden) Materialien zum „Freischütz“ hat Dagmar Looock in Berlin eine Examensarbeit zur szenischen Interpretation des „Freischütz“ geschrieben, deren Ergebnisse in „Musik und Schule“ 1/1996, S. 7-13 publiziert worden sind.